

Landmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

Vereinsregister Nr. 4172, AG Düsseldorf

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037, Fax: 02964-94549

IBAN: DE89 3005 0110 0073 0020 73 BIC: DUSSEDE33

www.Ostpreussen-NRW.de

E-Post: Buero@Ostpreussen-NRW.de



Rundschreiben 1-2021



Ruine der Kirche in Alt Lappienen/Rauterskirch (Kreis Elchniederung)

(Foto: Klaus-Arno Lemke, am 17. Oktober 2014)

**„Die Sehnsucht nach der Heimat
war so stark wie die Liebe.“**

Ich bin zu Hause

- danke dafür -

Willi Zehrt (1928-2004)

Liebe Landsleute und Freunde Ostpreußens,

die für den 27. März 2021 in Oberhausen vorgesehene Delegiertenversammlung (mit Neuwahl des Vorstandes) ist bedingt durch die Corona-Pandemie abgesagt worden und wird voraussichtlich bis in den Herbst verschoben. Das geplante Bundestreffen in Wolfsburg und die Zusammenkunft auf Schloss Burg an der Wupper können auch nicht stattfinden, einmal wegen der anhaltenden Pandemie und noch zusätzlich wegen der anstehenden Bauarbeiten zur Umgestaltung des Schlossplatzes in Burg.

Noch vor dem Jahreswechsel erhielt jeder Landtagsabgeordnete im Landtag von NRW unsere Gedenkschrift zum 70-jährigen Bestehen der Landesgruppe überreicht. Unterstützt hat uns bei dieser Aktion der Landtagsabgeordnete Rüdiger Scholz (CDU) aus Leverkusen und Herr Kreuer. Vielen Dank für die Mithilfe.

Etwas enttäuscht bin ich darüber, dass aktuell vorliegenden Heimatbriefe der Kreisgemeinschaften, werbend unsere vorgestellt wird. Dabei konnte Frau selbst nach China versenden und es ist gut angekommen! Jeder von uns ist mitzuhelfen für rasche und weiteste sorgen und beizutragen, dass unsere Ostpreußen nicht so schnell in naher Vergessenheit gerät.



in keinem der mir ostpreußischen neue Broschüre Gomolka das Buch auch wirklich dort doch aufgerufen Verbreitung zu verlorene Heimat Zukunft in

In heimatlicher Verbundenheit grüßen Sie zum Jahresbeginn 2021 die Mitglieder des neu gewählten Notvorstandes.

Bitte bleiben Sie alle gesund und munter!

Dr. Bärbel Beutner, Klaus-Arno Lemke und Jürgen Zauner

Als Titelbild für das erste Rundschreiben 2021 hat die Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe NRW die Kirchenruine in Alt-Lappienen an der Gilge in der Elchniederung gewählt. Diese Kirchenruine hat besondere Bedeutung durch eine Grabplatte, die dort angebracht ist. Willi Zehrt, geb. am 18.5.1928 in Schönwiese/Elchniederung, ließ seine Asche dort einmauern. Er starb am 29. Januar 2004 in Kornbach/Sachsen. Das Vertreibungsschicksal hatte ihn dorthin geführt. Aber er wollte nach Hause. „Die Sehnsucht nach der Heimat war so stark wie die Liebe. Ich bin zu Hause - danke dafür“, steht auf der Grabplatte.

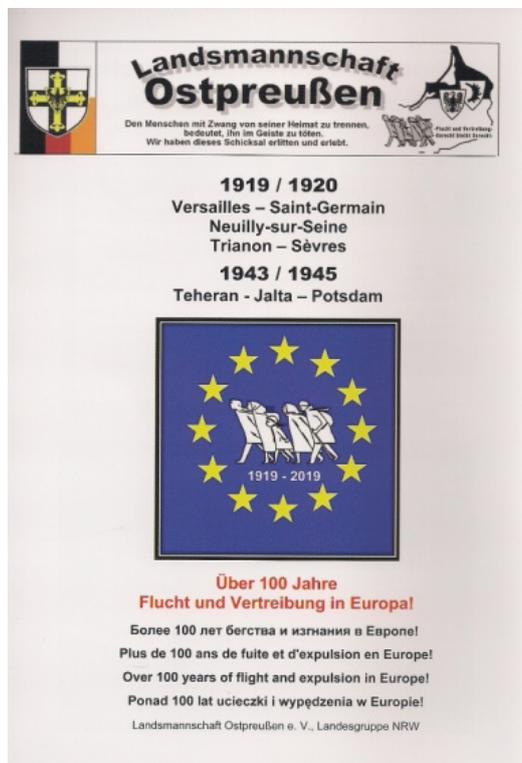
Diese Kirchenruine und diese Grabplatte werden in der Broschüre „Zwischen Verzweiflung und Hoffnung (aus Anlass des Gedenkens der Bombennächte in Königsberg im August 1944)“ erwähnt, die die LO NRW 2020 herausgegeben hat. Es ist die Gedenkrede, die Prof. Dr. Wladimir Gilmanov am 30. August 2019 in Königsberg/Kaliningrad auf Deutsch gehalten hat. Die Broschüre besteht aus dem deutschen Redetext mit einer russischen Übersetzung. (Sie kann bei der Geschäftsstelle, Buchenring 21, 59929 Brilon bei Frau Brigitte Gomolka, tel. 02964-1037 bestellt werden. Spende: 2,00 EUR + Versandkosten) Wladimir Gilmanov geht auf die Kirche und auf die Tafel ein und setzt sich kritisch mit dem Phänomen „Heimatliebe“ auseinander. Er warnt vor einer Heimatliebe, die „unter Vernachlässigung des moralischen Gesetzes Hass und Hochmut anderen Völkern gegenüber beinhalten“ kann, aber ebenso vor einer „Erkaltung der Liebe zu der Heimat“, weil dann „die wahre Menschlichkeit entarten“ kann. Letztlich, so seine Schlussfolgerung, haben alle Menschen eine gemeinsame „geistig-moralische Urheimat“, und zwar in ihrem Gewissen.

Die „Rückkehr“ des Willi Zehrt in seine Heimat Ostpreußen aber zeigt uns heute die Menschenwürde auch in der Asche. Corona verbietet uns würdige Begräbnisfeiern. Nur wenige Personen dürfen den Verstorbenen die letzte Ehre erweisen. Kontaktbeschränkungen über den Tod hinaus. Oft ist die letzte Ruhestätte anonym: ein bestimmtes Feld auf dem Friedhof, ein Waldstück, keine Arbeit mit der Grabpflege. Aber in der Kirchenruine in Alt-Lappienen/Rauterskirch hat jemand sein Menschenrecht wahrgenommen, auch nach dem Tode nach Hause zu wollen und damit wirklich heimzukehren.

Es wird noch auf die dazugehörige Rezension von Dr. Rix hingewiesen, diese ist in der PAZ vom 12. Februar 2021 erschienen und kann dort nachgelesen werden. Ferner kann die Düsseldorfer Rede (12.10.2019) von Professor Dr. Gilmanov unter Ostpreußen-TV in Wort und Bild jederzeit aktuell aufgerufen werden.



<https://www.youtube.com/watch?v=nfEumpfgUt>



Vor- und Rückseite der neuen Broschüre, 36 Seiten A5

Gesendet: Montag, 5. Oktober 2020 17:25

An: lonrw@t-online.de

Betreff: Aw: Ostpreußen soll leben!

Sehr geehrte Frau Gomolka,
ziemlich lang habe ich auf Ihre E-Mail nicht geantwortet und bitte mich dafür zu entschuldigen. Ich bedanke mich herzlich bei Ihnen für die Möglichkeit als Mitglied bei der Landmannschaft Ostpreußen Landesgruppe NRW teilzunehmen.

Vor drei Jahren bin ich aus Russland nach Deutschland ausgewandert und wohne zurzeit in Bochum. Ich wurde in einer russischen Stadt geboren, die früher Heiligenbeil hieß. Da lebte ich bis zu meinem 20. Lebensjahr und bin danach nach Königsberg gezogen. Meine Kindheit wurde immer von einigen Geheimnissen begleitet. Als Kind stellte ich immer viele Fragen: z.B. wieso haben Häuser unbekannte Inschriften? Wer wurde auf den Friedhöfen bestatten, um deren Gräber niemand sich kümmert?

Klar, dass man damals darüber nicht reden durfte, und meine Fragen sind sehr lange ohne Antworten geblieben. Ich erinnere mich daran, als ich das erste Mal nach Russland gereist bin. Meine Eltern wollten mir die s.g. Heimat „meiner Vorväter“ zeigen. Nie kann ich

vergessen, wie es für mich voll überraschend war eine Bahn ohne beiderseitig wachsende Bäume zu sehen. Wie es für mich komisch war, weder auf Kopfsteinpflaster noch auf rote Ziegel der Häuser zu stoßen. Gerade damals dachte ich, dass aus diesen Kleinigkeiten mein Leben zu bestehen schien, ohne dieses stelle ich mir meine Lebensgeschichte gar nicht vor. Später habe ich erfahren, dass an den Stränden der Ostsee mit vollem Glück andere Menschen gelebt haben. Dann habe ich mein Interesse auf ihre Geschichte gewendet. Einige Menschen habe ich persönlich kennengelernt.

Selbstverständlich, je mehr ich darüber nachdenke, umso öfter frage ich mich, ob ich mich als „Ostpreußerin“ bezeichnen darf? Auf jeden Fall fühle ich mich so.

Mit lieben Grüßen, Svetlana Chelnikov

Mit diesen Zeilen hat Frau Svetlana Chelnikov mit uns Kontakt aufgenommen. Darüber dürfen wir sehr froh sein und sie zur nächsten möglichen Tagung nach Oberhausen einladen.

Weniger erfreulich war die Berichterstattung in der polnischen Presse zur Volksabstimmung vor über 100 Jahren. So schrieb die „Gazeta Olsztynska“ – Wenn nicht die deutschen Betrügereien, würde Polen gewinnen (siehe 51. Heimat-Jahrbuch 2020 Allenstein, Seite 309, Kreisgemeinschaft Allenstein e.V.) Besonders bedauerlich ist, dass man noch nach besagten 100 Jahren, nicht in der Lage ist, wahrheitsgemäß zu berichten. Auch in der Videoproduktion unserer Bundeslandsmannschaft wird das aus polnischer Sicht schlechte Ergebnis den meist evangelischen Masuren untergeschoben. So im Vortrag in deutscher Sprache des Magisters Krzysztof Jachimowicz. Siehe auch: <https://www.youtube.com/user/OstpreussenTV>. Solche Dinge werden wohl auch in diesem Jahr, zum 100. Jahrestag (20. März 1921) der Volksabstimmung in Oberschlesien vorkommen. Wieder werden die bundesdeutschen Medien, dieses historische Kalenderblatt politisch korrekt übergehen. Auch die Bemühungen des BJO zur Volksabstimmung vor 100 Jahren, Briefmarken mit eigenen Motiven zu gestalten blieb leider erfolglos. Die ostpreußischen Heimatmotive wurden einfach abgelehnt. Mehr Glück hatten jedoch die Landsleute der Kreisgemeinschaft Allenstein e.V. mit ihrer Anfrage. Sie konnten das Motiv mit dem Allensteiner Abstimmungsdenkmal postalisch verbreiten!



Heimat Oberschlesien

Ergebnis der Volksabstimmung am 20. März 1921

Auszug aus einem Beitrag für die Deutsche Umschau,

von Rudi Pawelka, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien und BdV-Vorsitzender in NRW

Der Wahlgang verlief störungsfrei, bei einer Wahlbeteiligung von 97,7%. Abstimmungsberechtigt waren alle Personen, die in Oberschlesien geboren sind waren und am 1. Januar das 20. Lebensjahr vollendet hatten, gleichgültig wo sie jetzt wohnten. Korfanty hatte bei den Alliierten zur Verbesserung des polnischen Anteils erreicht, dass auch die Polen stimmberechtigt waren, die am 1. April 1904 ihren Wohnsitz in Oberschlesien hatten, auch wenn sie als Illegale ausgewiesen worden waren. Dies zielte auf die vielen Arbeitsmigranten, die nach Oberschlesien - wie auch ins Ruhrgebiet - kamen. Polen zeigte sich enttäuscht, denn es hatte aufgrund einer Volkszählung von 1910 mehr erhofft als die 40,3% der Stimmen. Deutschland erhielt 59,7% Stimmenanteil.

Bei der Volkszählung von 1910 hatte die Mehrheit im Abstimmungsgebiet „Wasserpolnisch“ als Umgangssprache angegeben. Diese Sprache hatte sich wegen der vielen polnischen Zuwanderer entwickelt. Sie enthielt Wörter aus polnischem Ursprung mit deutschen Elementen, im Südwesten auch mit tschechischem Einschlag. Sie wurde vor allem auf dem Land und in den Vororten der Städte als Verständigungsmittel gesprochen. Die nach Oberschlesien übergesiedelten hochpolnisch sprechenden Polen blickten auf diese einfache Sprache herab. Sie konnten sie auch schlecht verstehen. Die Sprache bedeutete keine ethnische Abgrenzung. Sie war auch nicht unbedingt maßgeblich für das Abstimmungsverhalten. Oft ging ein Riss durch die Familien.

Korfanty hatte den Wahlkampf überwiegend mit sozialen Argumenten bestritten. Den Landarbeitern versprach er eine Landreform und eine Kuh. Im Industriegebiet wettete er gegen die Ausbeutung durch die deutschen Schlotbarone, deren Macht er durch die Vergesellschaftung der Industrie bekämpfen wollte. Er malte die deutsche Zukunft wegen der Reparationen in düsteren Farben. Auch die religiöse Karte wurde ausgespielt (evangelisches Berlin/ katholisches Oberschlesien).

Die deutsche Seite hob in erster Linie auf die ethnische Zugehörigkeit ab. Vor allem verwies sie auf das rückständige Polen und gebrauchte den negativ besetzten Begriff von der „polnischen Wirtschaft“.

Dritter polnischer „Aufstand“ am 2./3. Mai 1921

Schon am 22. März 1921 legte Korfanty den Alliierten seinen Teilungsplan vor, der 59,1% des Abstimmungsgebietes mit 70,1% der Bevölkerung für Polen vorsah. Erfolg hatte er damit nicht. Der Psychoterror wurde weiter gesteigert. Korfanty rief nun offen zur Gewalt auf. Die Warschauer Regierung übertrug ihm die Verantwortung für den Truppeneinsatz und unterstützte ihn weiter mit Waffen, hielt sich aber offiziell zurück.

In der Nacht vom 2./3. Mai 1921 erfolgte der dritte polnische Überfall („Aufstand“) auf Oberschlesien. Reguläre polnische Armeeeinheiten aus Sosnowitz vereinigten sich mit den Insurgenten zu einer Streitmacht von über 60.000 Mann. Unter Einsatz von Panzer- und Artillerieeinheiten besetzten sie das Land bis zur sogenannten Korfanty-Linie, über 60 km hinter der Grenze. Der deutsche Selbstschutz war machtlos. Die Alliierten errichteten wiederum nur Panzersperren vor den Städten. Nur die im Raum Ratibor stationierten Italiener wehrten die polnischen Angriffe unter größeren Verlusten ab.

Die britische Regierung verstärkte daraufhin ihr Kontingent um sechs Bataillone. Besorgt zeigte sich Korfanty über eine Rede des britischen Premiers Lloyd George am 13. Mai 1921 im Unterhaus. Er warf Polen vor, vollendete Tatsachen zu schaffen und fügte wörtlich hinzu: „Vom geschichtlichen Standpunkt hat Polen nicht das geringste Recht auf Oberschlesien, da dessen polnischer Bevölkerungsanteil erst durch neuzeitliche Einwanderung aufgrund von Arbeitsgelegenheiten entstand. Es ist unerträglich, einem Vorschlag zuzustimmen, der zwei Millionen Deutsche unter Verwaltung eines Volkes stellt, das in der Geschichte gezeigt hat, dass es sich noch nicht einmal selbst regieren kann...Das muss zu einem neuen Krieg führen.“

Hiobsbotschaften über die Not der Deutschen in Oberschlesien bewirkten, dass viele Freiwillige aus Deutschland ins Abstimmungsgebiet strömten. In einer nächtlichen Aktion am 21. Mai 1921 griffen deutsche Freikorps mit 3.000 Mann und leichter Bewaffnung die auf dem Annaberg verschanzten Polen an und konnten sie bereits am selben Tag von dort vertreiben. Der Sieg hatte großen symbolischen Wert, weil der Berg von Deutschen und Polen als heiliger Wallfahrtsort galt. Er verstärkte den Zerfallsprozess der polnischen Einheiten, die schon vorher auch an Disziplinlosigkeiten litten. Plünderungen und Vergewaltigungen waren verbreitet.

Polnische Verstärkung, mit Artillerie und Minenwerfern ausgerüstet, konnte den Vormarsch der Freikorps und des Selbstschutzes nicht aufhalten. Angesichts dieser Lage ordneten die Alliierten den Rückzug an. Um dem Nachdruck zu verleihen, zogen sie ihre Absperrungen vor Tarnowitz ab, so dass polnische Einheiten in die Stadt eindringen konnten und Gewalt an Deutschen verübten. Die Alliierten bestimmten, dass die polnischen und deutschen Verbände das Abstimmungsgebiet bis zum 6. Juli zu verlassen hätten. Auch die Warschauer Regierung forderte am 24. Mai mit Blick auf die Weltöffentlichkeit, Korfanty zum Rückzug auf.

Entscheidung der Alliierten

Die deutsche Erwartung, der Völkerbund würde das Abstimmungsergebnis anerkennen, erfüllte sich nicht. Am 12. Oktober 1921 beschloss der Völkerbundrat, entgegen der Position Großbritanniens und Deutschlands, die Teilung Oberschlesiens. Der britische Premier Lloyd George hatte zuletzt seine Haltung nicht mehr mit gleichem Nachdruck vertreten wie zuvor. Seine Nachgiebigkeit führte man auf den türkisch-griechischen Krieg zurück, in dem Großbritannien Griechenland unterstützte und auf französische Hilfe hoffte.

Der wertvollste Teil des Industriegebietes wurde Polen zugesprochen. Deutschland verlor 3.214km (29%) des Abstimmungsgebietes und 996.500 (46%) der 2.212.700 Einwohner, 85% der Kohlegruben und 75% aller Industrieanlagen.

Nachdem am 15. Juni 1922 die Abtrennung vollzogen war, begann für die Deutschen im abgetrennten Gebiet eine schlimme Zeit. Aufgrund des polnischen Drucks flohen tausende Deutsche aus ihrer Heimat oder sie wurden ausgewiesen (bis 1925 etwa 117.000).

Abschied von Ostoberschlesien

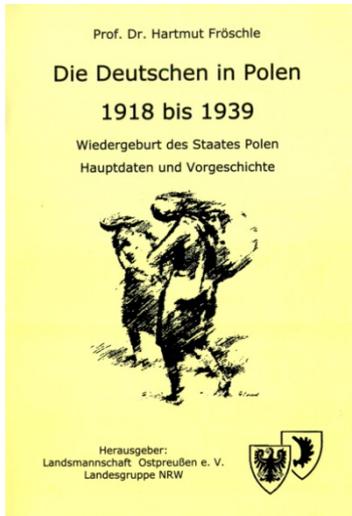
In einer Kundgebung aller Parteien des Reichstags am 15. Juli 1921 hatte der schlesische Literaturnobelpreisträger Gerhart Hauptmann in der Breslauer Philharmonie die Alliierten beschworen, das Ergebnis der Abstimmung zu achten und Oberschlesien nicht zu teilen. Er warnte vor einem neuen Weltenbrand, wenn das Votum missachtet würde.

Am 30. Mai 1922 tagte der Reichstag unter einer riesigen schlesischen Fahne mit Trauerflor. Nachdem er sich einer Rechtsverwaltung angeschlossen hatte, erklärte der ober-schlesische Zentrumsabgeordnete Prälat Karl Ulitzka: „Die Entscheidung über Oberschlesien ist und bleibt ein Rechtsbruch, politisch eine Torheit und wirtschaftlich ein Verbrechen.“ Welch ein Gegensatz zu dem starken Applaus des Deutschen Bundestags 1990, nachdem er die Abtretung Ostdeutschlands beschlossen hatte.

Beklagenswert bleibt der Umgang mit den Ereignissen in Oberschlesien. Selbst das „Schlesische Museum“ zu Görlitz zeigt eine seltsame Scheu, die Geschichte an der Wahrheit auszurichten. Zu Korfanty heißt es: „Da er die Wiederherstellung Polens unter Einschluss aller von Polen besiedelter Gebiete wollte, war er Zielscheibe deutscher Propaganda.“ Eine skandalöse Aussage, die ausblendet, dass er verantwortlich ist für den Tod tausender Menschen. Falsch daran ist auch, dass Korfanty den Anschluss von Polen besiedelter Gebiete wollte, da dies suggeriert, es würde sich um ein mehrheitlich von Polen besiedeltes Gebiet handeln. Eine solche Aussage wird nur noch von der polnischen Regierung durch ihre Heldenverehrung für die Täter von damals übertroffen. Deutsche Opfer zu erwähnen war über Jahrzehnte nicht möglich. Die Deutschen in Schlesien haben dies erliden müssen. Noch vor neun Jahren musste deshalb der Vorsitzende der Deutschen in der Woiwodschaft Oppeln wegen der heftigen Angriffe von staatlicher Seite und von den Medien sein Amt niederlegen. Seitdem hat sich einiges verändert, geblieben ist aber die polnische Heldenverehrung.



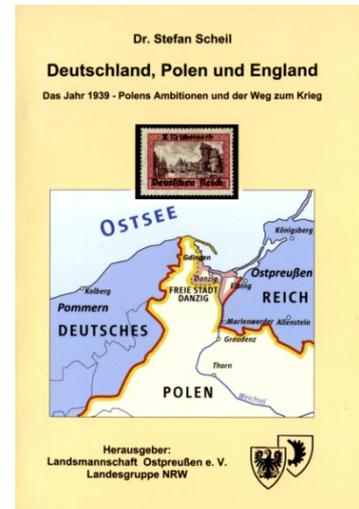
Auf den Punkt gebracht:



DIN A5, 32 Seiten



DIN A5, 36 Seiten



DIN A5, 32 Seiten



DIN A5, 28 Seiten



DIN A5, 20 Seiten



DIN A5, 36 Seiten

Die Spendenbitte beträgt 2,00 Euro/Broschüre.
Ermäßigt (15,00 Euro) bei Abnahme von 10 Stück.
Bei Postversand zuzüglich Versandkosten.

Bestelladresse:

Landsmannschaft Ostpreußen - Landesgruppe NRW e.V.

Brigitte Gomolka, Buchenring 21, 59929 Brilon, Geschäftsstelle, Telefon: 02964-1037

E-Mail: Buero@Ostpreussen-NRW.de